

Die Wirtschaftliche Lage der Heimarbeit in der Schweiz

Autor(en): **Lippmann, Paula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiucht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **8 (1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20sten jeden Monats zu richten an die Redaktion: Marie Hüni, Stolzstrasse 36 — Zürich 6

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements:
Preis:
Inland Fr. 1.— per
Ausland „ 1.50“ Jahr

Patetpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer. — Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.

Inserate und Abonnementsbestellungen an die Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich Werdgasse 41—43.

Delegiertentag des Arbeiterinnen-Verbandes Sonntag den 25. Januar 1914 im „Volkshaus“ in Zürich.

Provisorische Traktandenliste:

1. Wahl des Tagesbureaus.
2. Jahresbericht u. Jahresrechnung d. Zentralvorstands.
3. Rechnung der „Vorkämpferin“.
4. Der Fortbestand des Arbeiterinnen-Verbandes.
5. Anträge der Sektionen.
6. Verschiedenes.

An die Vorstände und Mitglieder des Arbeiterinnen-Verbandes.

Werte Genossinnen!

Wir machen unsere Sektionen nachdrücklich auf § 10 der Statuten aufmerksam und erwarten prompte Abrechnung auf Ende des Jahres.

Schon heute setzen wir Sie davon in Kenntnis, daß wir den

Frauentag

auf Sonntag den 8. März 1914 festgesetzt haben.

Wir ersuchen die Vorstände, rechtzeitig für Lokale zu sorgen. Im Interesse einer einheitlichen Durch-

führung müssen alle Sektionen auf diesen Termin sich einzurichten suchen.

Ferner hat der Zentralvorstand beschlossen, die nächste Delegierten-Versammlung auf Sonntag den 25. Januar 1914 ins „Volkshaus“ in Zürich einzuladen. Die definitive Traktandenliste erscheint in Nr. 1 der „Vorkämpferin“. Anträge sind an den Zentralvorstand baldmöglichst einzusenden.

Mit Genossinnengruß!

Der Zentralvorstand.

Basel, den 20. November 1913.

Die wirtschaftliche Lage der Heimarbeiter in der Schweiz.

Ueber dieses Thema führte Genosse J. Lorenz am ersten der von der sozialdemokratischen Mitgliedschaft Wipfingen in diesem Jahre veranstalteten Frauenabende folgendes aus:

Die schweizerische Industrie beschäftigt ungefähr 500.000 Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen leider heute noch vier Fünftel es nicht für nötig gefunden haben, sich der Arbeiterbewegung anzuschließen. Unter diesen Unorganisierten befindet sich vor allem eine Kategorie ganz besonderer Art, Leute, von denen viele gar nicht wissen, daß sie Arbeiter sind, weil sie ein sehr zurückgezogenes Dasein führen und ihre Arbeit in ihrer Wohnung verrichten; dies sind die zirka 100.000 schweiz. Heimarbeiter, deren Dasein nicht nur ein weltabgewandtes, sondern vielfach ein außerordentlich elendes ist. Diese Heimarbeiter sind in ganz verschiedenen und

zum Teil interessanten Industrieen beschäftigt. Ein Ueberblick über diese vermittelt zugleich Einsicht in die Verhältnisse eines Teils unserer schweizerischen Volkswirtschaft. Die verschiedenen Zweige der Heimararbeit verteilen sich etwa wie folgt auf die Landesgebiete: Ostschweiz: Stickerei-Industrie, Zentralschweiz: Seidenstoffweberei, Nordschweiz: Seidenbandweberei, Westschweiz: Uhrenindustrie im Jura, Aargau: Stroh- und Tabakindustrie, Berner Oberland: Holzschmiederei.

Die alte und moderne Heimararbeit.

Der Ursprung unserer Heimararbeit wurzelt in der Vergangenheit und Gegenwart. Sie ist teils aus früheren Jahren auf unsere Zeit herübergekommen und teils befindet sie sich erst in der Entwicklung. Die erstere ist nur der Rest einer veralteten Betriebsform. Als Beispiel diene hier eine Gruppe der Heimarbeiter, die früher von großer Bedeutung war und die heute schon fast verschwunden ist, nämlich die Seidenstoffweber. Noch

in den 70er Jahren wurden in dieser Industrie von Zürich aus zirka 25,000 Frauen in den Kantonen Zürich, Zug, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden beschäftigt, die den ganzen Tag in ihren Wohnungen den Webstuhl für die Zürcher Seidenherren in Betrieb hatten. Heute haben wir im gleichen Gebiet nur noch 4000 Seidenweberinnen. Warum dieser Rückgang? Die Entwicklung der Industrie in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nimmt keine Rücksicht auf die Bevölkerung. Sie produziert nur im Interesse eines möglichst großen Profits. In den 70er Jahren kam der mechanische Seidenwebstuhl auf, der dreieinhalbmal mehr arbeitet als eine geschickte Seidenweberin, also auch etwa ebenso vielmal billiger. Letzteres ist für den Unternehmer die Hauptsache. Der mechanische Webstuhl wurde sehr rasch eingeführt. Er verringerte nicht nur die Arbeitsgelegenheit für Heimarbeiter, sondern da er viel billiger und rascher arbeitete, wurden immer weniger Heimarbeiter beschäftigt. Die Zahl der Arbeitslosen wuchs, und die früher relativ guten Löhne wurden dadurch so heruntergedrückt, daß im Jahre 1910 nur noch 10 bis 12 Rappen pro Stunde bezahlt wurden.

Dies ist auch von großer Bedeutung für die Landwirtschaft. Der Verdienst aus der Heimarbeit der Frau lieferte einen wichtigen Bargeldzuschuß in die Wirtschaft, auf den der Kleinbauer angewiesen war. Viele Kleinbauern sind zu Grunde gegangen, weil der Bargeldzuschuß aufhörte. So sehen wir hier den Niedergang einer historischen Heimindustrie.

Die Appenzeller Seidenweberei.

Anderes verhält es sich mit der Seidenweberei im Appenzellerland. Im Appenzeller Vorderland ist die Seidenbeutelweberei zu Hause. Das Seidenbeutelwebtuch wird in den Müllereien zum Sieben des Mehles gebraucht. Diese Art der Weberei ist so eigenartig, daß noch gar keine Maschine erfunden ist, diese Arbeit mechanisch zu verrichten, so daß die 2000 Weber, die sich damit beschäftigen, gar keine Konkurrenz mit der Maschine zu erleiden haben. Der Fabrikant ist hier auf die Heimarbeiter angewiesen und infolge dessen ist ihre Lage eine bedeutend bessere als die der anderen Heimarbeiter. Der Lohn ist hier ein relativ guter, durchschnittlich 35 Rappen in der Stunde. Diese Seidenbeutelweberei machen sich aber keine Konkurrenz, sondern etwa 90 Prozent von ihnen sind organisiert. Schon seit zwanzig Jahren haben sie Tarifverträge mit den Unternehmern abgeschlossen. Dies ein Beispiel, wie eine alte Heimindustrie, der keine Maschine als Konkurrent gegenübertritt, sich halten und relativ gute Löhne erzielen kann.

Die Basler Seidenbandweberei.

Eine dritte Art der Heimarbeit ist die Seidenbandweberei im Kanton Baselland. Ursprünglich war die gesamte Basler Seidenbandweberei Heimarbeit. In den 70er und noch mehr in den 80er Jahren kam eine

Maschine auf, ein Kraft-Webstuhl, der eine bedeutende Konkurrenz für die Heimarbeiter brachte. Hier geschah das Interessante, daß die Maschine in die Heimarbeit eingeführt wurde. Die Bandwebstühle laufen elektrisch in den Wohnungen der Arbeiter; es wird mit den gleichen Maschinen gearbeitet wie in den Fabriken der Stadt Basel.

Die ostschweizerische Stickerindustrie.

Ein weiterer Zweig bildet die Stickerindustrie in der Ostschweiz. Hier ist die Entwicklung am interessantesten. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden zirka 80—90,000 Personen in dieser Industrie beschäftigt, welche die verschiedenen Gegenstände von Hand bestickten. In den 80er Jahren kam die sogen. Handmaschine auf, die von Hand getrieben werden mußte, die aber bedeutend mehr produzierte als ein Handarbeiter und sich in den 80er und 90er Jahren verbreitete. Die Handstickerei ging zurück. Heute gibt es nur noch etwa 2000 Handstickerinnen in Appenzell-Aemterrhoden. In den 80er Jahren wurden etwa 10,000, in den 90er Jahren etwa 20,000 Handstühle aufgestellt in den Wohnungen der Heimarbeiter. Zuerst hatte man die Handstühle in den Fabriken aufgestellt, aber als das eidgenössische Fabrikgesetz die Arbeitszeit einschränkte, zogen es die Fabrikanten vor, die Arbeit wieder in die Wohnung der Arbeiter, wo die Arbeitszeit unbeschränkt war, zu verlegen. Diese Handstühle mußte man von Hand bewegen. Mit der Zeit kam auch hier die Kraftmaschine, die Schiffstickermaschine auf, die den Arbeiter entlastete, so daß er nicht mehr die Maschine, sondern nur noch die Kurbel, welche die Figuren vorzeichnet, in Bewegung setzen mußte. Auch diese Maschine, die beinahe neun Meter lang ist, wurde zum Teil in den Wohnungen der Arbeiter aufgestellt. Heute ist auch die Schiffstickermaschine übertroffen, indem eine neue Maschine erfunden wurde, die den Sticker vollständig ersetzt, der sogenannte Automat. Dieser ermöglicht jedem Handlanger, die feinsten Stickereien anzufertigen. Heute sind noch etwa 30,000 Sticker beschäftigt, für die aber bald die letzte Stunde geschlagen haben wird, um so mehr, als für die verschiedenen Hilfsarbeiten, wie Ausschneiden z., schon Maschinen vorhanden sind. Dies sind einige Bilder aus der Entwicklung der Heimarbeit in der Textilindustrie.

Paula Lippmann.

Stellungnahme des Arbeiterinnenvereins Zürich zum Antrag betreffend Auflösung des Verbandes.

Ist es nicht auffallend, daß im Jahre 1913 unser Verband plötzlich seine geschichtliche Aufgabe erfüllt hat? Warum haben im Jahre 1912 Arbeiterinnen-Sekretärin, Zentralvorstand und diejenigen Sektionen, die jetzt den Verband als überflüssig erklären, diesem ein neues Statut gegeben und in einem besonderen, allerdings sehr unklaren Paragraphen die Parteizugehörig-